

Ansprache

Ich weiß nicht,
was Ihnen zum Stichwort **Weltmission** einfällt.
Mir fallen jedenfalls ganz verschiedene Momente,
Gedanken und Bilder ein.

Da gibt es aus biblischer Sicht
zunächst einmal den Auftrag Jesu,
wie er im Matthäus-Evangelium formuliert ist,
wo es heißt:

*„Darum geht zu allen Völkern,
und macht alle Menschen zu meinen Jüngern;
tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes,
und lehrt sie, alles zu befolgen,
was ich euch geboten habe.*

*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage
bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28, 19-20).*

Bei dieser Textfassung fühle ich mich wohl,
wohl in der Nähe Jesu.

Er ist derjenige, der mir nahe ist, zu jeder Zeit.

Er ist mir nahe, wenn ich versuche,
die Frohe Botschaft zu verkünden.

Er ist mir aber ebenso nahe,
wenn ich an die Grenze meiner Möglichkeiten komme.

Und ich meine, in diesem letzten Satz:

„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“
die Nähe Jesu auch dort und bei denjenigen zu spüren,
die mit der Botschaft Jesu Christi
ihre Schwierigkeiten haben,
die aufgrund ihrer Sozialisation, ihrer Erziehung,
aufgrund ihres geographischen Umfeldes
diese Botschaft einfach nicht
oder noch nicht annehmen können.

Neben dem Auftrag Jesu nach dem Matthäus-Evangelium gibt es aber auch eine vergleichbare sprachliche Fassung nach dem Evangelisten Markus. Dort heißt es:

*„Dann sagte er zu ihnen:
Geht hinaus in die ganze Welt,
und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!
Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet;
wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.“
(Mk 16,15-16).*

Bei diesen nicht weniger gültigen Worten wird mir anders zumute, vor allem aufgrund meiner religiösen Erziehung in der Kinder- und Jugendzeit, während der nicht selten diese Textstelle eher als Droh- denn als Frohbotschaft gedeutet wurde.

Gedanken gab es dann, wie:

Sind wir doch in einer glücklichen Lage, getauft zu sein!

Und im Zusammenhang mit meiner Verkündigung müsste sich mir dann die Frage stellen:

Soll Mission wirklich unter diesem Druck, ja mit Formen möglicher Drohung erfolgen?

Und dann: wenn jemand sich nicht von der Botschaft Jesu Christi überzeugen, sich nicht taufen ließe:

Inwieweit trüge nicht ich mit an der Verantwortung, wenn jemand aufgrund dessen verdammt werden sollte?

Inwieweit wäre ich in diesem Zusammenhang nicht mit verdammungswürdig?

Bei diesen Worten spüre ich im Zusammenhang mit meiner religiösen Erziehung unwillkürlich Angst, Unsicherheit.

Wie gesagt, beide Texte sind gleich wichtig

und gleich bedeutend.

Und doch enthalten sie verschiedene Aussageschwerpunkte trotz der Übereinstimmung im Grundgedanken.

Aber in mir lösen die beiden Texte halt verschiedene Bilder, Vorstellungen und Gefühle aus.

Diese Bilder, Vorstellungen und Gefühle werden zusätzlich unterstützt, wenn ich in die Kirchengeschichte schaue und dort erlebe, wie viele Formen und Möglichkeiten es gegeben hat, die Frohe Botschaft Jesu Christi bis an die Grenzen der Welt zu bringen, schließlich unter Einbezug von Gewalt und Unterdrückung.

Der Blick in die gleiche Kirchengeschichte zeigt aber auch die vielfältigen Formen und Versuche, die Menschen von der wirklich

Frohen Botschaft Jesu Christi zu überzeugen durch Liebe, Aufopferungsbereitschaft, dadurch, dass unzählige Menschen und viele Völker durch die Botschaft Jesu Christi

eine Befreiung aus innerer und äußerer Knechtschaft erfahren haben.

Sie konnten erfahren, dass der christlich verstandene Glaube sie frei machte von Ängsten und dämonisierenden Glaubensvorstellungen.

Mit anderen Worten:

Es gibt nicht den Begriff **Weltmission**.

Es gibt kein einheitliches Verständnis dieses Begriffes.

Dies liegt nun einmal

in der menschlichen Begrenztheit begründet,

dass unsere sprachlichen
 und begrifflichen Möglichkeiten
 immer nur Ausdruck einer Suche nach Wahrheit sind.
 Und diese Wahrheit ist für uns Jesus Christus.
 Es gibt deshalb eigentlich nur das Grundbedürfnis,
 den Wunsch, den Auftrag Jesu, dass seine Botschaft,
 die Botschaft des erlösenden, befreienden,
 liebenden Gottes die Grenzen der Welt erreichen möge.
 Die Ausgestaltung dessen bedarf dann
 unserer Kreativität, bedarf unserer Möglichkeiten,
 der Nachfolge Jesu gerecht werden zu können,
 bedarf schließlich Heiligen Geistes.
 Mögliche Formen des Verständnisses
 und der Ausgestaltung dieses Wunsches Jesu
 werden ja schon (wie zu Beginn gezeigt)
 in den verschiedenen sprachlichen Fassungen
 der Evangelisten deutlich:
 Die eine Wahrheit Jesu Christi –
 ausgedrückt durch Worte verschiedener Menschen.

Wie gesagt:

Es gibt nur das eine Grundbedürfnis Jesu,
 dass seine Botschaft, die Botschaft des erlösenden,
 befreienden, liebenden Gottes
 die Grenzen der Welt erreichen möge.
 Und diesem Wunsch,
 diesem Auftrag Jesu gilt es gerecht zu werden.

Aber wie kann das gehen?

Dazu denke ich, sollten wir uns das Wort **Weltmission**
 zunächst einmal etwas näher anschauen.

Beginnen wir mit der zweiten Worthälfte.

Mission – missio heißt doch zunächst einmal Sendung.
 Dabei ist zu berücksichtigen,
 wohin ich mich senden lasse.

Nicht überall kann ich in der gleichen Sprache sprechen.
Dafür sind die Menschen zu verschieden,
eben von Gott als Individuen geschaffen.
Dann muss ich, wenn ich mich senden lasse,
von diesem Glauben „be**GEIST**ert“ sein,
nicht nur im Kopf sondern auch im Herzen, „im Bauch“.
Und so kann diese Be**GEIST**erung
nicht nur im Reden und Predigen bestehen,
sondern zunächst einmal im Hören.
Vertrauen ist deshalb meines Erachtens
die Grundvoraussetzung für jedes Glaubensgespräch,
für jeden Dialog.
Dies betrifft natürlich zunächst einmal die,
die sich senden lassen,
was natürlich nicht jedem von uns möglich ist.
Wir – und dazu sind wir ja heute aufgerufen –
können Mittel, Hilfsmittel bereitstellen,
um auf unsere Weise **Mission** zu unterstützen.

Dabei bin ich auch schon beim ersten Teil
des Begriffes **Weltmission** angelangt,
nämlich der **Welt**.

Denn diese Welt verbindet uns.

Es ist nicht so, dass wir die Welt zu missionieren hätten,
so als befänden wir uns außerhalb der Welt.

Wir stehen mitten in dieser Welt.

Von da aus bekommt **Weltmission**
noch eine zusätzliche Bedeutung.

Nicht nur die anderen in dieser Welt zu missionieren
kann damit gemeint sein:

Nein, wir müssen uns in dieses **Weltgeschehen**
mit Namen **Weltmission** mit einbeziehen.

Und auch das geht nur,
wenn wir im Glauben an den einen

wahren Jesus Christus geeint,
nicht nur den Auftrag geben
weit weg von uns zu missionieren, sondern es stets
auch untereinander hier und heute und jetzt tun.
Auch dafür ist die Voraussetzung die,
dass wir aufeinander hören und miteinander sprechen
und es gegebenenfalls wieder lernen,
ohne dabei zu polarisieren
oder andere vorschnell auszugrenzen.
Denn unsere Glaubensgemeinschaft Kirche
ist nun einmal eine „Ecclesia semper reformanda“,
eine Kirche, die stets erneuert werden muss,
eine Kirche, die immer auf dem Weg ist,
wie es das Zweite Vatikanische Konzil sagt,
eine Kirche des Volkes Gottes.
So wie für die **Weltmission**
eine Atmosphäre des Vertrauens
und der Angstfreiheit unabdingbar ist,
so nötig brauchen wir sie eben auch
hier in unserer Welt, der Welt Europas,
der Welt Deutschlands, der Welt des Bistums Aachen,
der Welt Geilenkirchens.
Denn dieses Anliegen, dieser Wunsch,
dieses eine Grundbedürfnis Jesu Christi,
dass seine Botschaft,
die Botschaft des erlösenden, befreienden,
liebenden Gottes die Grenzen der Welt erreichen möge,
gilt auch hier für uns, für unsere kleine Welt.
Papst Johannes Paul II.
bringt es auf seine Weise zum Ausdruck
in seiner Option einer „Neuevangelisierung Europas“.
Aber auch in Deutschland,
ähnlich wie zuvor in Österreich,
beginnt die Suche nach Gesprächsmöglichkeiten.

Das Volk Gottes in Deutschland versucht,
 sich zu Wort zu melden,
 versucht Gedanken zu äußern,
 auf welche Weise das Wort Gottes
 möglichst zeit- und menschnah
 viele Ohren und Herzen erreichen kann.
 Dazu dient bei uns, Sie haben sicher davon gehört,
 das sogenannte **KirchenVolksBegehren**.

Diesem Vorhaben kann und muss man
 sicher kritisch gegenüberstehen,
 kritisch aber im ursprünglichen Sinn des Wortes,
 im Sinne von: unterscheidend.

Denneines ist in unserer Kirche, in der Deutschlands,
 in der hier bei uns in Geilenkirchen wirklich not-wendig:
 Wir sollten über uns, über unseren Glauben,
 über die Gestaltung unseres christlichen,
 unseres kirchlichen Lebens
mehr ins Gespräch kommen und zwar im Dialog,
 dadurch, dass wir Hören und Reden.

Das **KirchenVolksbegehren** kann dazu
 ein Anlass sein.

So hat dann auch unser Pfarrgemeinderat
 mehrheitlich beschlossen,
 dieses Wochenende so zu gestalten,
 wie wir es heute tun, das heißt.
 mit dieser Form der Ansprache
 in fast allen Gottesdiensten.

Darüber hinaus bieten wir Ihnen an,
 miteinander in Fragen einer so verstandenen „**Mission**“
 miteinander ins Gespräch zu kommen.

(In St. Josef:) Im Vorraum unserer Kirche /

(In St. Marien:) Im Zelt auf dem Markt vor der Kirche
 haben Sie nach allen Gottesdiensten die Möglichkeit
 mit Mitgliedern unseres Pfarrgemeinderates

und mit mir diesbezüglich ins Gespräch zu kommen.
Schön wäre es,
wenn uns ein solch kleiner Schritt zum Dialog
als Ausdruck eines lebendigen Volkes Gottes gelänge.

Weltmission – diesen Weg hat dieser Begriff
also heute auf der Suche
nach der Glaubens- und Lebenswahrheit Jesu Christi
in unseren Überlegungen zurückgelegt.
Zu diesem Gedankengang möchte ich als Abschluss
Bischof Charles Palmer-Buckle aus Ghana
in Afrika zu Wort kommen lassen.

„Er ist einer von neun Gästen
zum Monat der Weltmission im Bistum Aachen“
In einem Zeitungsartikel von heute/gestern
brachte er zum Ausdruck:

„Die Katholische Kirche in Deutschland ist sehr lebendig.
Die Laien sind sehr engagiert und sehr bewusst.
Sie schauen über den eigenen Kirchturm hinaus
und interessieren sich wirklich
auch für weltkirchliche Themen (...)“

Allerdings sieht der Bischof auch Punkte,
wo die deutschen Christen
von den Glaubenserfahrungen der Christen
in Ghana profitieren können, „denn **Mission**
und damit Austausch von Glaubenserfahrungen
sind keine Einbahnstraße. (...)

Konflikte innerhalb der deutschen Kirche
werden meiner Ansicht nach zu hart,
zu machtorientiert ausgetragen“,
sagt Bischof Palmer-Buckle aus Ghana.

„Auch sollten die Priester
weniger Angst vor Veränderung haben.
Kirche empfinde ich als Pilgerschaft.
Wir wohnen in Zelten,

und Zelte muss man auch abbauen können.

Gott hat uns gesagt:

Der heilige Geist ist mitten unter euch.

Wir dürfen uns darauf verlassen.“

Und: (so der Bischof)

„Unsere Strukturen sind für uns heute eine Belastung geworden.“

Aufgefallen ist dem Bischof auch,
dass deutsche Gottesdienste oft sehr steif sind.

(Er sagt schließlich:)

„Warum feiert ihr nicht in der Kirche?

Singen, Tanzen, Beten – alles gehört zusammen.

Das ist die Antwort sowohl auf Glück
als auch auf Trauer.

Das Leben ist ein Fest.“

So weit Bischof Palmer-Buckle aus Ghana.

Denn genau dies wäre **Weltmission**:

Miteinander Glaubensverantwortung zu tragen,
auch in der Form materieller Hilfe.

Dazu gehört aber ebenso

der lebendige Dialog im gegenseitigen Austausch.

Kommen wir doch miteinander ins Gespräch,

nach den Gottesdiensten im Zelt,

im Pfarrzentrum und darüberhinaus!

Ich bin zuversichtlich,

dass Jesu Christi Reich der Gerechtigkeit

und des Friedens unter uns

in der Kirche immer mehr Gestalt annimmt.

Denn ich weiß, was Jesus gesagt hat,

und ich sage es mir immer wieder:

„*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage
bis zum Ende der Welt.*“ (Mt 28,20b).